

PAPAGALLI

- DIE ELEKTRONISCHE ZEITUNG VON JOHANNES GALLI -

SPRUCH DER WOCHE:

„Wer ausschließlich für andere etwas tut, arbeitet gegen sich selbst.“

(aus: Johannes Galli, „Gedankensprünge“)

TEXT DER WOCHE:

KÜSSCHEN, FRAU MECKEL

**- EINE NACH ANFÄNGLICH HEFTIGER KRITIK VORGETRAGENE ZARTE LIEBESERKLÄRUNG
VOM UNTERTAN JOHANNES GALLI AN SEINE KANZLERIN -**

Hallo? Geht's noch? Hier schreibt Johannes Galli einen offenen Brief an seine Bundeskanzlerin.

Liebe Frau Bundeskanzlerin, trotz meiner teilweise offenen Kritik will ich Sie durchweg schonen und habe Ihnen deswegen einen Decknamen gegeben, damit geheime Abhörorganisationen Sie nicht orten können. Nun aber zur Sache: Frau Meckel, bisher haben Sie sich Jahrzehnte lang nichts zu Schulden kommen lassen. Getreu Ihrer legendären Devise: Wer nichts macht, macht auch nichts falsch, haben Sie eine fehlerfreie Regierungsführung hingelegt. Respekt! Aber was Sie jetzt gebracht haben, ist einfach zu viel. Ich bin unzufrieden mit Ihnen, Frau Meckel. Warum?

Weil Sie folgendes zulassen: Deutschland exportiert Waffen. Nicht nur irgendein paar, sondern richtig massiv. Und wie heißt der Spruch: Wer Waffen liefert, wird Verletzte ernten. Und jetzt mach ich was ganz Ausgefuchstes. Ich verändere dieses Sprichwort und sage: Wer Waffen liefert, wird Flüchtlinge ernten. Frau Meckel, bitte, das geht doch nicht. Da liefern Sie Haubitzen, Sturmgewehre, Panzer, Flugabwehraketen und was es alles gibt, und dann stellen Sie sich hin und trösten die Verletzten, Zerfetzten, Entmutigten, Kraftlosen, vom Bombengetön Betäubten, und sagen: „Kommt alle her, ihr Mühseligen und Beladenen.“ Nein, Frau Meckel, das macht keinen Sinn. Haben Sie denn gar keine Mut-

tergefühle? Sie sind doch die Mutter der Nation, oder?

Ach, ich hab bei meiner Lieferung noch vergessen: Panzerfäuste und Tretminen.

Ups, jetzt fällt mir das richtige Sprichwort ein: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten!“ Und jetzt haben wir den Ansturm. Mal sehen, wie Sie da wieder rauskommen.

Hey, Frau Meckel, natürlich diskutieren Sie jetzt wie wild und treffen sich dauernd für irgendwelche EU-Gipfel-Partys. Das ist ja auch in Ordnung.

Hey, ich gönne Ihnen das doch! Bei dem, was Sie durchmachen, mal ein bisschen Pause und vor allem Fun! Heiter nette Gespräche hie und da mit EU-Gipfel-Sekretariats-

Assistenten oder ein Flirt direkt mit dem Oberratspräsidenten... Ich bin der Letzte, der Ihnen das missgönnt. Ja, sogar im Gegenteil! Ich hab ein wahnsinniges Vorstellungsvermögen. Und was mach ich damit? Ich stelle mir einfach vor, ich wär Sie. Ja, so denke ich. Wie würde ich mich verhalten, wenn ich Frau Meckel wäre? Also wirklich, ich würd diese EU-Gipfel genießen, anreisen im eigenen Jet... Ich stell mir das lustig vor: In paartausend Meter Höhe in der Badewanne, Haare waschen, überall lungern Leibwächter herum, paar würd ich strippen lassen... Und dann würd ich landen, auf'm roten Teppich herumplatschen, Militärkapellen spielen Tschingderassabum... Und dann eine deftige Brotzeit, anschließend 'n bisschen Chor singen, Gruppenfotos machen, 'n bisschen Fußball spielen und natürlich gut essen, und ehrlich:

Abends werden die Reporter rausgeschmissen, und dann würd ich mir einen hinter die Binde gießen und auf den Tischen tanzen! Was ist denn schon dabei?

Gut, aber jetzt mal im Ernst, Frau Meckel. Ich bin Ihr Untertan, und nicht Neid auf Ihre Spitzenposition soll mich dominieren, sondern eine kreative Hilfsidee zu liefern, ist die Aufgabe des Untertanen. Hier ist die kreative Hilfsidee: Wir stoppen sofort die Waffenproduktion und leisten so unsern Beitrag zum Frieden der Welt. Na, Hammeridee, oder? Ja ja, manche Untertanen haben den Durchblick. Und vor allem ich, denn ich suche ja das Gemeinsame zwischen uns. Und, ups, schon werde ich fündig! Also, Frau Meckel, Sie sind so weit von der Wirklichkeit weg wie ich. Aber wir sind uns doch so ähnlich. Je genauer ich's mir überlege, um so mehr überwiegen doch unsere Gemeinsamkeiten. Wir sind halt beide nur Menschen. Haben wenige Stärken und viele Schwächen. Aber ich bin der Letzte, der Ihnen Hoffnung auf ein gutes Ende verweigert.

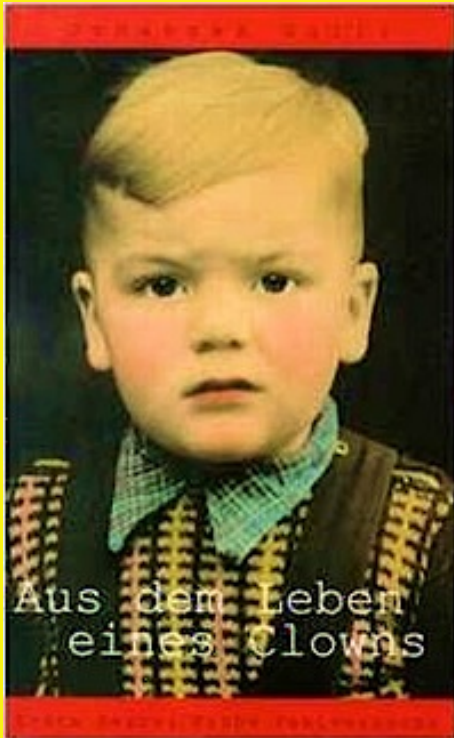
Frau Meckel, dereinst wird kommen der Tag, da werden wir uns zufällig auf irgendeiner Militärparade oder so treffen. Und dann stehen wir uns gegenüber und erkennen uns: Sie als meine Kanzlerin und ich als Ihr Untertan. Und dann gibt es kein Halten mehr: Tränenüberströmt fallen wir uns in die Arme. Daran können uns auch die hundertvierzig getarnten Sicherheitsbeamten mit Sonnenbrille und Funkstöpsel im Ohr nicht hindern. Und locker ertrage ich, dass die

Sicherheitskräfte mich während un-
serer Umarmung abtasten. Ehrlich
gesagt, ich finde es sogar ziemlich

anregend. Und wie zwei frisch Ver-
liebte flüstern wir immerzu: „Du bist
ich, und ich bin du!

ANGEBOT DER WOCHE:

(Verlängert für noch eine Woche, aber jetzt reicht's!)



„Aus dem Leben eines Clowns - Erste Serie: Frühe Fehlversuche“

Neun heitere autobiographische Geschichten
über verschiedene Lebenssituationen, denen ich
mich als Kind mutig stellen musste, um den Weg
zu meinem eigenen Clown zu finden.

Für nur **€2,- statt €9,90.**

Wie immer im Galli Verlag unter dem Stichwort
„Papagalli“ erhältlich: verlag@galli.de

Für zwei Euro bekommst du übrigens auch: 184 Spaghettis (bei Oldi), 28 Ka-
pern - eingelegt in Paprika-Chili-Mango-Paste (Feinkost Alfredo), drei Slipein-
lagen (Dogerie Frotz), ein Fingerhut Schottischen Whiskey (Craigellachie),
zwei Heringe zur Zeltfixierung (Sportabteilung Kaufhopf), Dostojewski
„Schuld und Sühne“ (Altpapierhandlung Birkenried), Rußbrille zur Sonnen-
finsternisbetrachtung (Freier Verkauf, hier erhältlich).

Hinweis: Wenn einmal ein Papagalli nicht bei dir angekommen ist, kannst du
ihn hier nachlesen: <https://www.facebook.com/gallijohannes>

Noch ein Hinweis: Solltest du der Meinung sein, ein Freund von dir habe Pa-
pagalli verdient, schick uns seine Adresse und wir besorgen's ihm!

LESEPROBE DER WOCHE: **„EINE NACHT VOLL VERANTWORTUNG“**

(ERSCHIENEN 1999 IN „AUS DEM LEBEN EINES CLOWNS – ERSTE SERIE:
FRÜHE FEHLVERSUCHE“)

Natürlich kostet so etwas Kraft, und in tiefer Hingabe und vollständiger Erschöpfung begann in der dritten Phase das Köpfchen zu wackeln, der ganze Körper zu schlingern und seliges Hinwegschiefen breitete sich hemmungslos über sie aus. War mir hier schon die Trilogie weiblicher Urstrategie offenbart worden: Schlafen – staunende Abwehr – schlafen? Doch ich war damals noch nicht feinnervig genug, um wahrzunehmen, wie schwer es sein würde, dereinst mein Dornröschen, das verzweifelt auf mich wartete, aufzuwecken...

Zuerst musste ich hinunter gehen, um die Brötchen zu holen, so konnte Ilka also noch zwei, drei Minuten schlafen. Flink witschte ich hinunter und wurde gleich doppelt geschockt: Erstens war es noch immer stockdunkel – Ich überlegte, ob es auch spontane Sonnenfinsternisse gäbe? – zweitens war der Brötchensack leer.

Was war mit der Verlässlichkeit des Bäckers? Warum war er nicht gekommen? Ein Unfall?

„Die Herdplatte!“, schoss es mir in diesem Moment durch den Kopf. Mit jeder Stufe, die ich nahm, bildete sich die Alternative, vor der die Milch stand, deutlicher in meiner kindlich unverbrauchten Phantasie aus. Stünde die Milch auf der richtigen Platte, würde sie überkochen und übelriechend verkohlen. Stünde sie auf der falschen, wäre alles gut.

Noch ganz in den Gedanken versunken, dass, wenn man einen Fehler macht, das unter Umständen auch gute Folgen haben konnte, erreichte ich die Küche.

Ha, Glück!

Die Milch war unversehrt im Topf, aber hinten rechts glühte eine Platte feuerrot.

Nochmals dachte ich: „Glück gehabt!“, und schob den Topf auf die errötete Platte. Doch kaum hatte ich den Topf darauf geschoben, da zischte die Milch böse auf und kochte über. Schwarz verkrustet stank das Ergebnis dieser Eruption folgerichtig nach verbrannter Milch. Ich machte die Platte aus, nahm den milchkohlebeschichteten Topf am weichheißen Plastikgriff und zog ihn runter. Mit einem feuchten Küchenhandtuch wollte ich die Reste der Milch auf und an der Platte beseitigen, aber kaum war ich zur Tat geschritten, da dampf-

te es heftig auf, und blitzschnell zog ich das schwarz durchlöchernte Küchenhandtuch zurück. So, nun hatte ich mein ganzes Glück zunichte gemacht! Aber an Aufgeben war nicht zu denken. Ich würde alles wieder gut machen.

Schnell war der Topf mit Wasser zum Einweichen gefüllt und in den Spülstein gestellt. Das Handtuch verschwand im Mülleimer und die Herdplatte wollte ich mir später im abgekühlten Zustand nochmals vornehmen.

Nun lief mir langsam die Zeit davon. Ilka musste her. Ohne langes Zögern stürzte ich ins Kinderzimmer und tat das einzig Erfolg versprechende. Ich hob sie ohne Vorwarnung aus dem Bett. Völlig überrascht blieb sie ohne Gegenwehr. So gelang es mir immerhin, in die oben erwähnte weibliche Urstrategie einzugreifen und zumindest die stauende Abwehr zu überwinden. Ich schleifte, zerrte, drückte, rollte und schob sie in die Küche. Da sie alle Viere von sich streckte und sich hängen ließ, war das ein gewaltiges Stück Arbeit. Doch der schwierigste Teil kam erst noch.

Wie sollte ich sie ohne ihre Mithilfe in ihren Kinderstuhl wuchten? An die allerdings war nicht zu denken. Wild entschlossen packte ich mein Schwesterchen mit dem Doppelten Nelson – das ist ein Ringerfachaussdruck und besagt, dass ich den Gegner von hinten im Brust- und Schulterbereich so umklammere, dass er sich nicht mehr wehren kann. Nun schlenkerte ich dieses durch konsequente Entspannung beschwerte menschliche Paket so hoch, dass sich ihre Beinchen, wie ich hoffte, automatisch in den Kinderhochstuhl einfädeln würden.

Sicherlich war ich nicht der erste Mann, der mit einem Weib im Arm zu Fall kam, aber so, wie es uns beide auf die Schnauze geschlagen hat, das war doch bemerkenswert. Ich weiß, alles ist eine Frage der Balance, aber gerade die hatte ich verloren, ihre Beinchen hatten sich zwischen Sitzfläche und Stuhllehne so verheddert, dass Stuhl und Kind eine untrennbare Einheit bildeten. Der Stuhl kippte, sie kippte mit und ich kippte mit ihr und dem Stuhl mit ...